

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 11 (1943)
Heft: 11

Artikel: Gibt es Dauerbindungen unter Homoeroten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibt es Dauerbindungen unter Homoeroten?

Gibt es Dauerbindungen zwischen zwei Homoeroten? Um es vorweg zu nehmen: Diese Frage ist durchaus zu bejahen.

Freilich, Freundschaft ist ein großes Wort und setzt viel Herzstakt und die Kraft zu Konzessionen voraus, die so weit gehen können, Fehler und Schwächen des Partners zu überbrücken oder sie sogar zu übersehen. Das braucht aber viel Selbstüberwindung, Selbsterkenntnis und restlose Hingabe zur Sache.

Nur allzuleicht verfällt der eine Partner in den Fehler, seinen Freund nach Gutdünken modelln und formen zu wollen. Dabei vergißt er, daß der andere so gut wie er selbst ein Eigenleben hat. Kein Mann läßt sich von einem anderen Mann auf die Dauer unterjochen, selbst ein effeminerter Typ nicht.

Es ist keine Kleinigkeit, eine Freundschaft aufzubauen. Es braucht zwar im Grunde genommen nicht viel dazu: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Aufmerksamkeit und Herzensbildung. Das erotische Moment darf nicht das primäre in einer Freundschaft sein. Viel wichtiger für eine Dauerbindung ist der seelische Kontakt.

Soll eine Freundschaft zwischen Homoeroten Bestand haben, muß sie unbedingt im Rahmen gegenseitiger Achtung aufgebaut sein. Ein Mann will vor seinem Freunde Achtung haben.

Worin äußert sich nun diese Achtung? Oft liegt sie in hundert Alltäglichkeiten, und gerade die vielen Kleinigkeiten des Alltags können für die Bewährung einer Freundschaft eine wesentliche Rolle spielen.

Zwei Freunde — namentlich solche, die beisammen wohnen — beobachten sich im Stillen, besonders wenn einmal der erste „Liebesrausch“ vorüber ist. Der eine Partner beobachtet den andern, wie er seine Arbeiten verrichtet, wie er mit Vorgesetzten oder Untergebenen verkehrt, wie er sich in einem öffentlichen Lokal benimmt oder wie er Besuche empfängt, wie er auf Erspräßliches oder Verdrießliches reagiert, wie er Schicksalsschläge erträgt, wie er sich an- und auskleidet, wie er einen Koffer, Rucksack oder Tornister packt u. a. m. Wenn das alles mit Selbstständigkeit, Mut, Geduld, Takt und Besonnenheit geschieht, wird das nie ohne Eindruck auf den Liebespartner bleiben.

Viele Freundschaften scheitern an Kleinigkeiten, die meisten aber an unmännlichem Benehmen des einen Freundes. Das erträgt der Partner auf die Dauer nicht. Es führt unweigerlich zu Konflikten. Ein Mann hört seinen Freund lieber mal ein derbes Wort sprechen — das ist immerhin ein männlicher Zug — als daß er zusehen muß, wie er dem Leben gegenüber unbeholfen ist. Er würde ihm vielleicht sogar eher eine Untreue verzeihen, als unmännliches Benehmen.

Freundespaare unterscheiden sich meist in Herkunft und Beruf. Dabei ist naturgemäß auch das geistige Niveau ungleich, d. h. der eine ist dem andern vielleicht geistig überlegen. In diesem Falle erfordert diese Ueberlegenheit viel Takt dem Partner gegenüber, so

daß bei diesem keine Minderwertigkeitsgefühle aufkommen können. Wenn ein Mann seinen Herzensfreund die geistige Ueberlegenheit nicht merken läßt, hat er viel gewonnen. Hochmut wäre ganz unangebracht und müßte bald zur Trennung führen. Man kann nie von einer eindeutigen Ueberlegenheit zwischen zwei Liebespartnern sprechen; denn selbst ein kultivierter Mann kann vielleicht von seinem geistig tiefer stehenden Freund lernen, dieser leistet vielleicht ebensoviel im Leben. Hauptsache ist, daß er sich im Leben behauptet, selber durchzubringen im Stande ist — daß er lebensfähig ist. Das wird ihm jederzeit Respekt vor den Mitmenschen, namentlich vor seinem intimsten Kameraden verschaffen.

Ueber allem steht die Liebe. Es wäre aber falsch, Liebelei mit Liebe zu verwechseln. Richtige Liebe ist etwas Selbstloses. Wahre Liebe wird nicht nach Liebesschwüren abgewogen oder gefühlsmäßig abgemessen. Ungestüme Leidenschaft hat mit wahrer Liebe wenig zu tun. Wirkliche Liebe ist hingebend, aufopfernd, nachsichtig, still, ohne Aufhebens, bescheiden im Nehmen, groß im Geben, stark im Schmerz, maßvoll im Glück. Und letzten Endes kommt es in der Liebe auf die Bewährung an. Zwei Liebespartner müssen auch reif sein, durch die Leiden und Widerwärtigkeiten des Lebens hindurchzukommen. Erst wenn sie diese Bewährungsproben bestehen, sind sie reif für eine Dauerbindung.

Achtung vor einander haben können ist alles.

P.

In den Händen eines Erpressers

„Chantage“ lautet der französische Ausdruck für eines der gemeinsten Verbrechen, das das Strafgesetzbuch kennt, die Erpressung. Das Wort „Chantage“, von chanter (sing) hat seinen Ursprung darin, daß im Mittelalter unglückliche Opfer unter den Händen der Folterknechte, um ihre Schmerzen überwinden zu können, zu singen begannen. Die Erpressung hat ebenfalls charakteristische Züge jener mittelalterlichen Folterung, denn das Opfer tritt nach außen in der Regel nicht leidend auf, sondern tanzt scheinbar ganz vergnüglich nach der Geige seines Peinigers.

Vor dem Strafgericht Baselland kam unter Ausschluß der Oeffentlichkeit (die Presse war unter der Bedingung einer zurückhaltenden Berichterstattung zugelassen) einer jener seltenen Fälle einer schweren Erpressung zur Verhandlung. Ein Baselbieter Handwerker hat vor mehr als 15 Jahren (der Fall ist darum auch längst verjährt) sich an einem Lehrling in sittlicher Beziehung vergangen. Diese Tatsache nahm der zum Manne herangewachsene Bursche zum Anlaß, um den Meister jahrelang und fortgesetzt zu erpressen. Er ging dabei mit einer sonderbaren Mischung tyrannischer Rachsucht und süßlicher Freundschaft vor, die im Gerichtssaal ein eigenartiges Spiegelbild fand. „Das Leben und Glück meines Meisters ist in meine Hände gelegt“, triumphiert er. Aber am Schluß der Verhandlung ist der Angeklagte klein und weinerlich, bittet um Mitleid und Verständnis für seine Hilflosigkeit. Vor rund zwölf Jahren wurde er wegen eines eigenen sittlichen Vergehens zu vier Tagen Gefängnis bedingt verurteilt. Er fand damals, sein ehemaliger Lehrmeister sei eigentlich Schußl an diesem seinem Fehltritt und sann auf Rache. Er nahm eine Stelle beim Konkurrenten seines ehemaligen Lehrmeisters an und veranlaßte durch Droh-